

## IV Die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Vorschulalter

### Frühzeitig Unterstützung erfahren

*Warum im Vorschulalter ansetzen?*

Wir halten nochmals fest: Kindern müssen im Kindergarten- und Vorschulalter wichtige Entwicklungsaufgaben bewältigen, insbesondere im Hinblick auf ihre kognitive, soziale und emotionale Entwicklung. In der Kita verändern sich die sozialen Beziehungen der Kinder enorm: Sie stehen zunächst vor der emotionalen Herausforderung, die familiäre Trennung und die damit einhergehende Frustration auszuhalten. Sie treffen auf andere Kinder und Erwachsene, die sie bisher meist noch nicht gekannt haben. Sie müssen lernen, mit vielen anderen kleinen und großen Personen zurechtzukommen, zu teilen, zu kooperieren und sich in der Gruppe zu behaupten (vgl. Mähler, 2007). Vor diesem Hintergrund bildet die Entwicklung und Aneignung unterschiedlicher sozial-emotionaler Kompetenzen die Voraussetzung zur Bewältigung ebenjener Entwicklungsaufgaben. Nur wenn Vorschulkinder die eigenen und die Emotionen anderer wahrnehmen können und lernen die Auslöser für Emotionen zu erkennen, sich prosozial zu verhalten und die eigenen Emotionen zu regulieren sowie bestimmten sozialen Normen und Regeln zu folgen, können sie die vielfältigen Herausforderungen des Kindergartenalters bewältigen (vgl. Höhl & Weigelt, 2015).

Wie bereits dargelegt wurde, sollten Maßnahmen zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen grundsätzlich möglichst früh ansetzen. Was bis zur Einschulung versäumt oder falsch gelernt wurde, ist später nur schwer nachzuholen oder zu korrigieren. Vorschulkinder verfügen bereits über einige wichtige Kompetenzen, wie z. B. die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme. Gleichwohl befinden sie sich noch mitten in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und ihrer sozial-emotionalen Fähigkeiten. Dies hat aus pädagogischer Sicht den großen Vorteil, dass gezielte Fördermaßnahmen quasi auf besonders fruchtbaren Boden fallen. Vor diesem Hintergrund erscheint die gezielte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in dieser Altersstufe als besonders sinnvoll und aussichtsreich.

### Herangehensweise und methodische Grundlagen

*Wie kann eine kindgerechte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen aussehen?*

Eine kindgerechte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen muss sich prinzipiell spielerischer und kreativ-gestalterischer Elemente bedienen und die Lebenswelt der Kinder berücksichtigen. Die Kinder sollen lernen, Gefühle zu erkennen und zu benennen, sie sollen merken, dass dies unmittelbar etwas mit ihrem Alltag zu tun hat, und sie sollen dabei Spaß haben. Der in diesem Buch vorgestellte Ansatz nutzt vor allem

Bildmaterialien und anschauliche Geschichten, um die Emotionen (Trauer, Angst, Wut, Freude etc.) zu thematisieren und zu reflektieren. Den unterschiedlichen Emotionen und ihren Merkmalen werden in Interaktion mit den Kindern Namen gegeben. Im Anschluss können gemeinsam die unterschiedlichen Formen des Emotionsausdrucks (Körperhaltung, Gestik und Mimik) erarbeitet werden. Auf diese Art und Weise lernen die Kinder, Gefühle bei sich selbst und anderen Personen differenziert zu erkennen. Darüber hinaus ist es wichtig, mit den Kindern über Auslöser von Emotionen zu sprechen, um ihre Fähigkeit zur Empathie zu fördern.

Ganz grundsätzlich sollten die Kinder lernen, ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen und angemessen durch gezielte Ich-Botschaften mitzuteilen: „Ich fühle mich traurig, wenn du mich nicht mitspielen lässt!“ oder „Ich fühle mich wütend, wenn du mich ärgerst!“. Weiterhin sollte den Kindern Gelegenheit gegeben werden, Gefühle bei anderen Personen durch aktives Zuhören wahrzunehmen und/oder zu erfragen. Ein weiteres sinnvolles Ziel ist der konstruktive Umgang mit belastenden Gefühlen. Dabei sollten den Kindern Techniken und Strategien vermittelt werden, wie sie mit solchen negativen Gefühlen umgehen können, z. B. durch Entspannungstechniken, Aufmerksamkeitslenkung oder positive Selbstinstruktion („Du schaffst das!“). Auch Rollenspiele stellen eine gute Möglichkeit dar, um soziale Kompetenzen zu erproben und einzuüben. In Kooperationsspielen kann zudem das Einnehmen und Aushandeln von Rollen, das Vereinbaren von Regeln und kooperative Verhaltensweisen geübt werden.

### **Existierende Förderprogramme für den Kindergarten**

*Welche Programme zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen gibt es bereits?*

Im deutschen Sprachraum wurden bereits einige Programme zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenz entwickelt und wissenschaftlich evaluiert. Zu nennen sind hier vor allem die Programme „Papilio“ (Mayer et al., 2007), „Lubo aus dem All“ (Hillenbrand et al., 2009) sowie das „Verhaltenstraining im Kindergarten“ (Koglin & Petermann, 2009). Alle drei Programme liegen als Manuale vor, in denen das Konzept sowie verwendete Materialien erläutert und konkrete Durchführungshinweise gegeben werden. Die Programme sind kindgerecht gestaltet und bedienen sich Bewegungsspielen, musikalischer und gestalterischer Elemente zur Vermittlung ihrer Zielsetzungen. Im Programm „Lubo aus dem All“ und im „Verhaltenstraining im Kindergarten“ führen Handpuppen, die in eine Rahmengeschichte integriert sind, durch die einzelnen Sitzungen des Programms. Bei „Lubo aus dem All“ etwa reist Lubo, der Außerirdische, auf die Erde, um etwas über Gefühle, Freundschaften und ein gutes Miteinander zu lernen. Er stößt dabei immer wieder auf soziale Probleme und die Kinder helfen Lubo bei der Lösung dieser und damit auch sich selbst. Das „Verhaltenstraining im Kindergarten“ ist eingebettet in die Geschichte der Meerkinder Sina und Benny, die im Meerkindergarten unterschiedliche Situationen erleben, die von dem Delfin Finn (eine Handpup-

pe) erzählt werden. Bei „Papilio“ dient die Geschichte *Paula und die Kistenkobelde*, in der Paula die Kobolde Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold begegnen, als Aufhänger für das Sprechen über die Basisemotionen Angst, Trauer, Freude und Wut. Diese Geschichte wird den Kindern mittels diverser Bild- und Tonmaterialien vermittelt. Auch in den anderen beiden Programmen werden unterschiedliche Bildkarten mit Emotionsausdrücken (Angst, Trauer, Freude, Wut bzw. Scham) als Gesprächsgrundlage zu bestimmten Situationen der Rahmengeschichte sowie alltäglichen Konflikten aus dem Kindergartenalltag genutzt. Alle drei genannten Programme zielen auf die *Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen* ab. Dies wird insbesondere zur Prävention von Verhaltensstörungen bzw. der Reduktion bereits bestehender Verhaltensauffälligkeiten als unabdingbar erachtet (z. B. bei oppositionell-aggressivem oder sozial unsicherem Verhalten). Die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen umfasst in allen genannten Programmen das Trainieren von Emotionsausdruck, Emotionsvokabular, Emotionsregulation und Emotionswissen sowie der Aneignung prosozialen Verhaltens und neuer Verhaltensmöglichkeiten in Konfliktsituationen (siehe Tab. 3, S. 38).

### **Geschlechtshomogene Jungengruppen**

#### *Warum macht es Sinn, mit einer Jungengruppe zu arbeiten?*

Die pädagogische Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen ist in vielen Fällen sinnvoll. Beispielsweise können dadurch Störfaktoren vermieden werden, die in gemischtgeschlechtlichen Gruppen auftreten. So können in manchen Schulfächern (z. B. im Mathematikunterricht) Lernbarrieren für Mädchen abgebaut werden, die durch geschlechtsspezifische Rollenerwartungen entstehen („Mädchen können kein Mathe“). Trotzdem wird dieser Ansatz oft kontrovers diskutiert. Einige Fachleute sehen diese Arbeitsweise sehr kritisch, weil sie der Auffassung sind, dass gerade dadurch sozial-kulturelle Geschlechterunterschiede aufrechterhalten und verstärkt werden. In diesem Zusammenhang wird befürchtet, dass der Findungsprozess der eigenen Geschlechtsidentität durch die Geschlechtertrennung eher ungünstig beeinflusst werden könnte (vgl. Bernhard, 2016). Obwohl dieser Einwand prinzipiell ernstgenommen werden muss, bieten geschlechtshomogene Gruppen manchmal auch wertvolle Chancen für eine geschlechtssensible Pädagogik – auch und insbesondere für die Arbeit mit Jungen.

Eine ganze Reihe von Argumenten spricht dafür, gerade bei dem eher weiblich besetzten Thema „Gefühle“, mit homogenen Jungengruppen zu arbeiten. Besonders wichtig erscheint uns, dass es Jungen leichter fällt, dieses Thema im positiven Sinne für sich zu entdecken, wenn keine Mädchen anwesend sind. In gemischtgeschlechtlichen Gruppen wäre das Risiko viel größer, dass Gefühle schnell als „etwas für Mädchen“ eingeordnet (und abgewertet) werden. Zugleich stellt eine Jungengruppe einen wirksamen Resonanzboden für die besprochenen Themen dar. Gerade weil die Gruppe der gleichgeschlechtlichen Peers einen so wichtigen Einflussfaktor darstellt, können auch sozial-

	„Papilio“  (Mayer et al., 2007)	„Lubo aus dem All“  (Hillenbrand et al., 2009)	„Verhaltenstraining im Kindergarten“  (Koglin & Petermann, 2009)
<b>Gruppen- größe</b>	Kindergartengruppe	10–12 Kinder	Bis zu 18 Kinder
<b>Alter der Kinder</b>	3–7 Jahre	4–6 Jahre	3–6 Jahre
<b>Frequenz</b>	2 × pro Woche, über Zeitraum von einem Jahr  Besonderheit: „Paula und die Kisten- kobolde“ (8 Einheiten à 30–40 Minuten)	3 × pro Woche, 34 Sitzungen á 40 Minuten	2 × pro Woche 25 Sitzungen á 30–40 Minuten
<b>Methoden / Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „Paula und die Kistenkobelde“ (Bild &amp; Tonmaterial)</li> <li>▪ Spielzeug-macht-Ferien-Tag</li> <li>▪ „Meins-deinsdeins-Unser“-Spiel</li> <li>▪ Lesebuch/CD/DVD</li> <li>▪ Elternclubs</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rahmengeschichte</li> <li>▪ Handpuppe Lubo</li> <li>▪ Buddy-Prinzip</li> <li>▪ Gefühlswetterbericht</li> <li>▪ Problemlösekreislauf</li> <li>▪ Rollenspiele</li> <li>▪ Token-System</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rahmengeschichte</li> <li>▪ Handpuppe</li> <li>▪ Bildvorlagen</li> <li>▪ Rollenspiele</li> <li>▪ Regel und Erinnerungskarten</li> <li>▪ Token-System</li> <li>▪ 1 × Elternabend</li> </ul>
<b>Zielsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Emotionswissen, -regulation und -ausdruck</li> <li>▪ Förderung der Interaktion in der Gruppe</li> <li>▪ Verbesserung des Sozialverhaltens</li> <li>▪ Transfer von Themen in den Familienalltag</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Emotionswissen, -regulation und -ausdruck</li> <li>▪ Aufbau eines positiven Gruppengefühls</li> <li>▪ Wert von Freundschaft vermitteln</li> <li>▪ Problemlösestrategien erlernen</li> <li>▪ Verbesserung des Sozialverhaltens</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Emotionswissen, -regulation und -ausdruck</li> <li>▪ Ursachen von Konflikten erlernen</li> <li>▪ Verschiedene Handlungsmöglichkeiten erlernen</li> <li>▪ Verbesserung des Sozialverhaltens</li> <li>▪ Transfer der Themen in den Familienalltag</li> </ul>

Tab. 3: Drei ausgewählte Programme zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Vergleich

emotionale Lernprozesse besonders wirksam beeinflusst werden. In Jungengruppen können Jungen eher Rollen und Handlungsweisen erproben, die im Alltag häufig von Mädchen „besetzt“ sind – wer tröstet zum Beispiel einen im Spiel gefallenen Jungen, wenn gerade kein Mädchen da ist? Durch die geschlechtshomogene Gruppe können Jungen ihr soziales Handlungsspektrum erweitern und ihre eigenen Emotionen besser kennen lernen. Dies ist auch für die Peergruppe von großer Bedeutung, da Jungen in der Kita häufig Verhaltensweisen zeigen, die nicht immer „sozialverträglich“ sind. Tendenziell führt das platzeinnehmende, dominante und lautstarke Verhalten einiger Jungen im Kindergarten eher zu Konflikten, was wiederum zu Verunsicherung dieser Jungen führt. Im geschlechtshomogenen Setting können Erzieherinnen und Erzieher mit den Jungen über deren Kommunikation, Interaktion und Gruppenhierarchie und -struktur sprechen. Die Erfahrung in Jungengruppen zeigt, dass Jungen Ängste, Gefühle und schwierige Themen im geschlechtshomogenen Setting leichter ansprechen und bearbeiten. Diese Lernerfahrungen befähigen sie, später neu bzw. anders auf andere Menschen zuzugehen, insbesondere auf Mädchen und Frauen (vgl. Rohrmann & Wanzeck-Sielert, 2014).

### **Die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen bei Jungen im Vorschulalter**

*Was ist das Besondere an dem Programm „Gefühlsabenteurer“?*

Der Ausgangspunkt des in diesem Buch beschriebenen Programms „Gefühlsabenteurer“ war die einfache Idee, Jungen in ihrer emotionalen und sozial-emotionalen Entwicklung zu unterstützen. Damit sollte ein Beitrag geleistet werden, Jungen wichtige Lernerfahrungen jenseits stereotyper Männlichkeitsbilder anzubieten. Obwohl diese Geschlechtsstereotypen in den vergangenen Jahren zu bröckeln begannen, sind sie in hohem Maße änderungsresistent. Gesellschaft, Politik und Wissenschaft arbeiten mehr oder minder energisch an einer Gleichstellung der Geschlechter bzw. daran, dass aufgrund des biologischen Geschlechts keine Nachteile entstehen dürfen. Nicht nur für Mädchen, sondern auch und gerade für Jungen ist es unserer Meinung nach sehr wichtig, dass ihnen Erfahrungsräume bereitgestellt werden, in denen sie eine positive, nicht durch rigide Vorgaben beeinträchtigte Geschlechtsidentität aufbauen können.

Das sozialpädagogische Gruppenprogramm „Gefühlsabenteurer“ soll Jungen daher in erster Linie einen sicheren Raum bieten, in dem sie ein individuelles Verständnis davon entwickeln können, was es bedeutet ein Junge zu sein – mit allen Emotionen, Schwächen und Unsicherheiten. Das Gruppenprogramm unterstützt Jungen somit in der Ausformung einer reflektierten Geschlechtsidentität.

Als zentralen Baustein des sozialpädagogischen Gruppenprogramms „Gefühlsabenteurer“ sehen wir *die kindzentrierte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen*. Die Evaluationen existierender Programme (z. B. „Papilio“, „Lubo aus dem All“, „Verhaltenstraining im Kindergarten“ etc.) zeigen, dass die Förderung der sozial-emotionalen

Kompetenzen bei Kindern eine Vielzahl von Fähigkeiten, u. a. Emotionswahrnehmung, -ausdruck, -vokabular und Empathie, schult. Diese emotionalen und sozialen Fähigkeiten bilden die Basis für die Aufnahme, den Ausbau und die Aufrechterhaltung gelingender Beziehungen – zunächst primär in der Gleichaltrigengruppe und später gegenüber allen anderen wichtigen Menschen. Durch das sozialpädagogische Gruppenprogramm sollen Jungen in ihren sozial-emotionalen Fähigkeiten gefördert werden. Wir sehen in der Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen einen psychologischen Schutzfaktor, der zu einer gesunden psychosozialen Entwicklung von Kindern, hier im Besonderen von Jungen, beiträgt.

Carroll Izard (1923–2017), einer der wichtigsten Forscher auf dem Gebiet der Emotionspsychologie, kam bei der Auswertung bestehender Programme zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen zu dem Ergebnis, dass in solchen Fördermaßnahmen das Erleben positiver Emotionen möglichst stark fokussiert werden sollte. In vielen Programmen werde der Schwerpunkt zu einseitig auf die Selbstregulation von negativ besetzten Emotionen (z. B. Wut und Zorn) gelegt. Das gemeinsame Erleben von positiv besetzten Emotionen (z. B. Freude und Stolz) komme im Vergleich dazu zu kurz, obwohl diese eine zentrale Rolle bei der Entwicklung psychologischer Ressourcen spielen. Aus wissenschaftlichen Studien ist zudem bekannt, dass das gemeinschaftliche Erleben positiver Emotionen den Aufbau von sozialen Beziehungen in der Gleichaltrigengruppe erleichtert und sich positiv auf das kindliche Lernverhalten auswirkt. Deswegen sieht es Izard als wichtig an, bei der Konzeption solcher Förderprogramme auch die positiven Emotionen stärker zu berücksichtigen als bisher (vgl. Izard, 2002). Vor diesem Hintergrund haben wir diesen Aspekt sehr bewusst in unser Programm aufgenommen. Das sozialpädagogische Gruppenprogramm „Gefühlsabenteurer“ zielt deutlich stärker als andere Förderprogramme darauf ab, das Erleben positiver Emotionen zu thematisieren und zu fördern. Dabei kommen Aufgaben und Spiele mit leicht erreichbaren Zielen und Erfolgserfahrungen zur Anwendung. Diese sollen sowohl Freude machen als auch das Selbstwirksamkeitsgefühl der Jungen stärken. Ergänzend werden aber auch Gruppenaufgaben realisiert, die nur gemeinschaftlich gelöst werden können. Damit wird nicht nur das Gemeinschaftsgefühl gestärkt, sondern auch die Fähigkeit zu Kooperation und Interaktion.

Da sozial-emotionale Kompetenzen primär in der sozialen Interaktion gelernt werden, ist *der Gruppenkontext* ein weiterer wichtiger Grundpfeiler des Programms. Wie bestehende, evaluierte Förderprogramme zeigen, eignen sich insbesondere Rahmengeschichten, Handpuppen, Bildvorlagen zu Gefühlsausdrücken und Rollenspiele, um die gewünschten Inhalte der Gruppe altersgerecht vermitteln zu können. Die auf lerntheoretischen Paradigmen basierenden Methoden und Techniken sind gut geeignet, nachhaltige soziale Lernprozesse im Sinne der Programmziele zu initiieren.

Mit dem sozialpädagogischen Gruppenprogramm „Gefühlsabenteurer“ steht somit ein innovatives Konzept zur Verfügung, das im Vergleich zu anderen Programmen zur

Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen eine Reihe von Besonderheiten aufweist: Die Zielgruppe der Maßnahme sind Jungen, bei denen im Sinne der geschlechtssensiblen Pädagogik ein spezifischer Förderbedarf gesehen wird. Konsequenterweise wird das Programm in einer geschlechtshomogenen Gruppe durchgeführt. In der Gruppe werden bis zu 10 Jungen im Vorschulalter (fünf bis sechs Jahre) von idealerweise zwei Anleiterinnen bzw. Anleitern gefördert und begleitet. Durch die kleine Gruppengröße kann ein optimales Lernklima gewährleistet werden, in dem alle teilnehmenden Jungen aktiv einbezogen werden. Und natürlich wird – wie bereits ausführlich beschrieben – der Bedeutung positiver Emotionen deutlich mehr Aufmerksamkeit eingeräumt als in anderen Förderprogrammen.

Sehr wichtig ist es auch, die Kinder immer in Bezug auf ihre Lebenswelt und ihre Familie zu sehen. Einen nachhaltigen Effekt kann das Förderprogramm am ehesten dann entfalten, wenn es im Alltag und in der Lebenswelt der Kinder bleibende Spuren hinterlässt. Aus diesem Grund sollten auch die Eltern eingeladen werden, an den Lernerfahrungen ihres Kindes teilzuhaben und dadurch neue Anregungen für den familiären Alltag zu bekommen. Aus diesem Grund ist die Elternarbeit ein weiteres wichtiges Element des vorliegenden Gruppenprogramms. Ein Informationsabend, kurze Elternbriefe während der Durchführung und ein abschließender Elternabend, bei dem Erfahrungen ausgetauscht und Fragen gestellt werden können, sehen wir als wichtige und notwendige Ergänzung zu der sozialpädagogischen Gruppenarbeit mit den Jungen.

*Last but not least* sprechen übrigens auch ökonomische Argumente für das vorliegende Gruppenprogramm „Gefühlsabenteurer“: es ist im Vergleich zu anderen Förderprogrammen mit einem relativ geringen Ressourcenaufwand realisierbar. Welche Voraussetzungen und Bedingungen wichtig für eine erfolgreiche Durchführung sind, wird in diesem Buch ausführlich beschrieben.